

Vom Waldkauz (*Strix aluco*) und seinen Beutetieren

Johanna Sambaber

Huuuuuh, hu, hu-hu-hu-hu-huuuh! Schaurig klingt 's in Winter- und Vorfrühlingsnächten durch Wald, Feldgehölze, Parks und Siedlungsgärten. Kriminalfilme verwenden die unheimliche, tremolierende Stimme mit Vorliebe zur Untermalung besonders gefährlicher und spannender Szenen. Was so gespenstisch klingt, ist allerdings „nur“ das Liebeslied des Waldkauz-Männchens. Seine Angebetete findet es erregend und wunderschön, ganz nach dem Motto des niederdeutschen Sprichwortes: „Was dem einen sin Ul, ist dem andern sin Nachtigall.“ Hingerissen antwortet die Käuzin mit einem scharfen „ku-itt, ku-itt“, das sich manchmal auch wie „kwitt, kwitt“, „kvitt, kvitt“ oder „kju-vick“ anhört. Dass der Volksmund daraus ein „komm mit“ machte, trägt zum schlechten Ruf der Eulen, insbesondere des Waldkauzes und des Steinkauzes (*Athene noctua*) bei. Auch aus den Rufen des Letzteren lässt sich ein „komm mit“ heraushören. Wie es zum Aberglauben kam, dass jemand sterben würde, wenn diese Eulrufe ertönen, ist leicht erklärt. Die Fenster von Schwerkranken sind oft des Nachts beleuchtet. Da der Steinkauz mit Vorliebe Nachtfalter erbeutet und diese dem Licht zufliegen, folgt ihnen der Jäger. Seine Rufe hört man daher häufig in der Nähe solcher Fenster. Richtiger müsste man sagen „hörte“, da der Steinkauz inzwischen zu den vom Aussterben bedrohten Vogelarten zählt.

Der Waldkauz steht der Größe nach mit 37–43 cm Körperlänge ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Uhu (*Bubo bubo*) und dem Zwerg unter den Eulen, dem Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*), der kaum Starengöße erreicht. Die kompakte, rundliche Gestalt erhält der Waldkauz durch



Porträt des Waldkauzes

sein dichtes, weitstrahliges Federkleid, ohne das er recht mager und kläglich aussähe. Das Gesicht mit den großen, dunklen Augen ist von einem undeutlichen graubraunen Schleier umgeben. Der dicke, runde Kopf hat keine Federohren. Das Gefieder besitzt eine recht variable Grundfärbung von grau- bis rostbraun, ist mit dunklen Flecken und Stricheln übersät und an den Schultern mit weißen Tropfen geziert. Zusammen mit der Waldohreule (*Asio otus*) ist der Waldkauz noch



Das Gefieder des Waldkauzes ist variabel, von rostbraun bis graubraun

recht häufig. Die beiden sind die einzigen nicht gefährdeten europäischen Eulenarten. Der Waldkauz ist beim Erwerb seiner Nahrung ebenso wie bei der Auswahl seiner Nistgelegenheiten sehr anpassungsfähig. Mit Vorliebe benützt er große Baumhöhlen, jedoch brütet er auch in Dachböden, alten Taubenschlägen, in Türmen und Ruinen oder in geräumigen Nistkästen. Auch Bodenbruten zwischen den Wurzeln großer Bäume sind bekannt. Manchmal schon im Februar, meist aber im März, legt das Weibchen zwei bis sechs (meist drei bis fünf) rundliche weiße Eier, welche es vier Wochen lang bebrütet. In guten Mäusejahren gelingen oft zwei Bruten. Außer Feld- und Waldmausarten, die unter günstigen Bedingungen mehr als die Hälfte seiner Nahrung ausmachen, erbeutet der Waldkauz auch Ratten, Maulwürfe, Siebenschläfer, Wiesel, Vögel und größere Insekten. Mäusemangel oder strenge Winter mit viel Schnee können ihm nicht viel anhaben, denn er ist auch ein geschickter Kleinvogeljäger.

Wie alle Eulen kann auch der Waldkauz seinen Kopf um mehr als 180° (bis zu 270°!) drehen. Sein überaus feines Gehör und sein Sehvermögen auch bei schwächstem Licht helfen ihm, seine Beute auszumachen. Für die nächtliche Jagd ist der Waldkauz bestens ausgerüstet, denn sein dichtes, weiches Gefieder, dessen Flügel Federn an den Rändern kammartig gezähnt sind, macht seinen Flug lautlos, sodass sein Angriff stets überraschend geschieht. Für seine Beutetiere ist die Stimme des Waldkauzes im höchsten Grade Angst erregend. Rolf Kos¹ beschreibt es im Gedicht „Waldgespenst“ aus dem Bändchen „Federleichtes reines Glück“ so:

„... Jäh erschreckt hält die Nacht den Atem an.
Tiefer ins Nest duckt sich der Vogel im Tann,
schrillend vor Angst huscht in ihr Loch die Maus.
Langsam – langsam zittert das Grauen aus.“



Dem jungen Waldkauz sprießen durch das flauschige Kinderkleid schon die Federn des Jugendkleides



Wenn Singvögel den gut getarnten Waldkauz entdecken, gibt es ein Riesenspektakel

Wenn die jungen Waldkäuze etwa vier Wochen alt sind, werden sie unternehmungslustig und verlassen die Bruthöhle schon bevor sie flugfähig sind. Geschickt klettern sie am „Heimatbaum“ herum und werden dann als „Ästlinge“ bezeichnet. Es passiert schon einmal, dass so ein Käuzlein das Gleichgewicht verliert und am Fuß des Baumes landet. In der Regel arbeitet es sich mit Schnabel und Krallen aber wieder in die Höhe. Auch wenn ihm das nicht glückt, ist es keineswegs verlassen, da die Altvögel das abgestürzte Kind im Auge behalten und es auch am Boden füttern. Solange sich die Jungkäuze außerhalb der Höhle aufhalten, ohne sich beim Nahen einer Gefahr durch Wegfliegen in Sicherheit bringen zu können, sind die Elterntiere sehr aggressiv. Das haben wir in den 1960er-Jahren eindrucksvoll erlebt: Im Hochschacher, einem Feldgehölz in St. Marienkirchen am Hausruck, fanden wir einen grauweiß-flaumigen Jungkauz am Fuß einer Fichte. Wir verständigten unseren damaligen Hausarzt, Dr. Johann Gruber, der schon jahrelang in der Vogel-

beringung tätig war. Er war bald zur Stelle. Vorsichtshalber hatte er sich einen alten Hut aufgesetzt, um im Fall eines Angriffs durch ein Elterntier keine Verletzung zu erleiden. Wider Erwarten gelang die Beringung, ohne dass sich ein alter Waldkauz genähert hätte. Am nächsten Tag, der Jungvogel hockte noch immer auf seinem Platz am Waldboden, führten wir Agnes Reischl, die Schwester und Haushälterin unseres damaligen Herrn Pfarrers, zum Ort des Geschehens. Als sie sich eben bückte, um den flauschigen Federball näher zu betrachten, war augenblicklich einer der alten Waldkäuze über ihr und schlug ihr blitzschnell die Krallen in den Kopf. Nun hatte sich „Fräulein Nessi“ zwar mit einem Kopftuch geschützt, der Angriff war jedoch so heftig, dass sie eine blutende Wunde davontrug. Zum Glück hatte dies keine bösen Folgen. Tags darauf ließ mein Mann, damals Schulleiter an unserer Volksschule, die Kinder seiner Klasse an diesem besonderen Naturerlebnis teilhaben. Schon bevor die Gruppe in die Nähe des Schauplatzes kam, erzählte Hans den Schü-

lern, dass das Eulenkinder von seinen Eltern bewacht würde, auch wenn man sie nicht sehen könne und mahnte sie zur Vorsicht. Kaum standen die Kinder in Respektabstand im Halbkreis um die Fichte, unter welcher sich der kleine Kauz nach wie vor aufhielt, fegte wie ein Sturmwind einer der Altvögel herbei. Niemand hatte bemerkt, woher er so plötzlich gekommen war. Er schwenkte ein paar Mal niedrig über den Kindern, die sich eilig weiter entfernten und verschwand dann wieder.

Wenn die Jungkäuze nach etwa fünf Wochen das Fliegen erlernt haben, verraten sie sich durch ihre lauten und häufigen Rufe. Sie üben das „ku-itt“, das noch nicht so recht gelingen will. Es hört sich an, als ob sie durch eine heftige Halserkrankung völlig heiser geworden wären. In diesen Tagen (Nächten) und Wochen ist es ziemlich unruhig im Gehölz. Im Gegensatz zu manchen anderen Eulen, die das Tageslicht scheuen, setzt sich der Waldkauz gelegentlich vor seiner Höhle in die Sonne und lässt sich das Gefieder wärmen. Sonst schläft er tagsüber gut verborgen in einem Mauerwinkel oder einer Astgabel, meist dicht an den Stamm gedrückt. Man kann direkt neben oder unter so einem Versteck stehen und in die Höhe schauen, sehen wird man den Kauz kaum einmal. Wenn allerdings ein Singvögel die ruhende Eule entdeckt hat, gibt es ein Riesenspektakel. Mit lautem Gezeter umschwirren er und andere durch den Lärm aufmerksam gewordene Kleinvögel den gefürchteten „Feind“, der sich dadurch so gestört und belästigt fühlt, dass er sich oft vertreiben lässt.

Einen Tageseinstand, so nennt man den Ruheplatz, kann man am ehesten finden, wenn man den Waldboden nach großen weißen Klecksen, der



Gewölle (Speiballen) des Waldkauzes, gefunden am 30. Juni 2010 in Tumeltsham/Ornetsmühl



Beutereste von der Schermaus

förmige Gewölle, dann stammen sie von der Waldohreule. Die Gewölle geben Auskunft über die Beutetiere ihres „Produzenten“. Konsulent Martin Brader, der Vorsitzende der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Oberösterreich, hat sich die Mühe gemacht, zahlreiche Gewölle vom Hochschacher in St. Marienkirchen, von Tumeltsham/Ornetsmühl und von Kirchdorf am Inn zu analysieren. Die graue Außenschicht besteht überwiegend aus Mäusehaaren, im Inneren stecken zahlreiche, oft winzige, zerbrechliche Knöchelchen. Diese verraten, was der Waldkauz in der Nacht vor dem Auswürgen des Gewölles erbeutet und verspeist hat und geben indirekt Einblicke in die Kleintierfauna eines Gebiets. Die Bilder zeigen Beutereste von Innviertler Waldkäuzen.

Wer im Winter abends oder nachts mit dem Auto unterwegs ist, kann gar nicht so selten auf einer Schneestange einen Waldkauz sitzen sehen. Er wartet entlang von Wegen und Straßen darauf, dass irgendein Tier unter die Räder kommt. Im wahrsten Sinne des Wortes für ihn ein „gefundenes Fressen“! Die Waldohreule praktiziert den Winter über dieselbe „Jagdmethode“. Vom Scheinwerferlicht geblendet, flie-

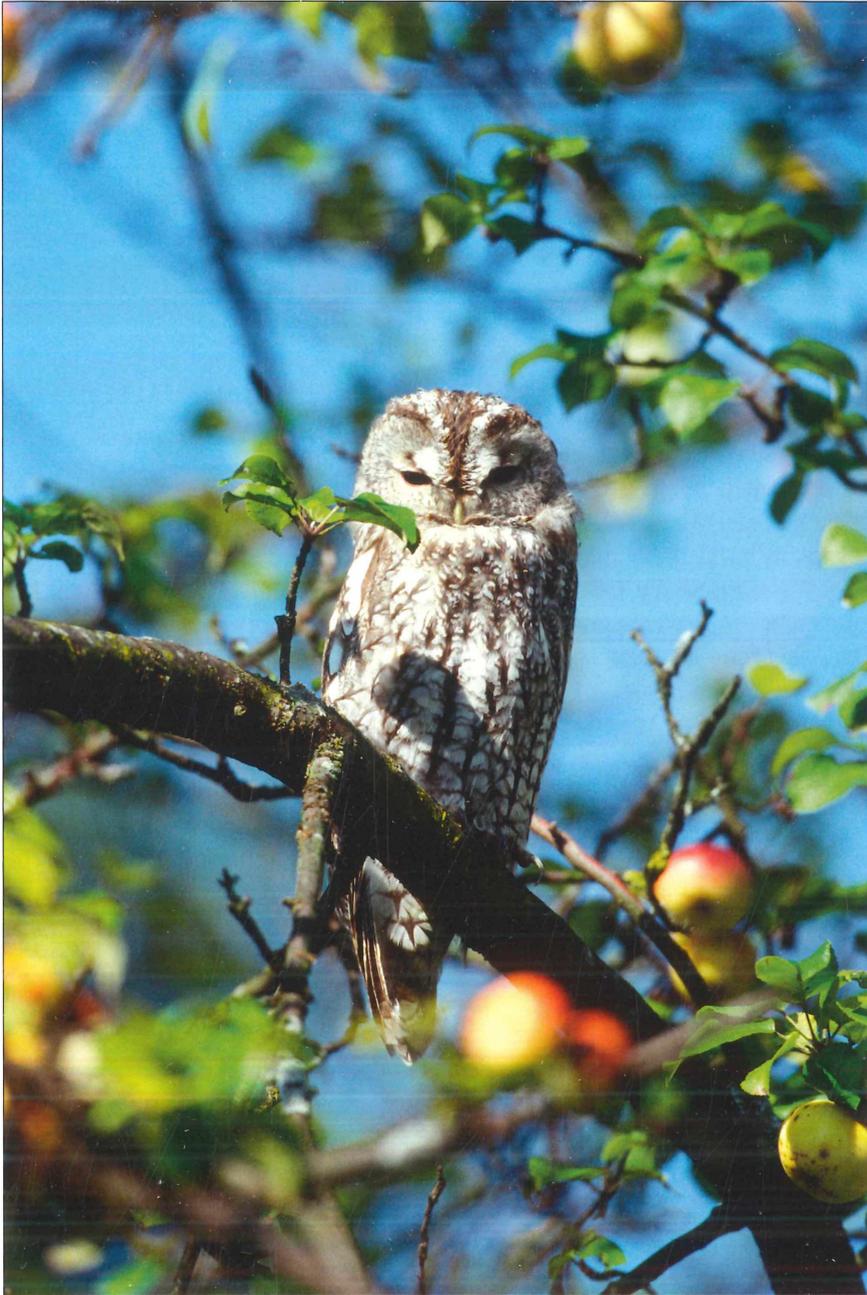
gen die Eulen fast immer auf. Schon im Sitzen, aber auch beim Wegfliegen kann man Waldkauz und Waldohreule gut unterscheiden. Der Erstere wirkt rundlich und eher plump, während Letztere schlank und lang aufgerichtet sitzt und elegant abfliegt.

Als Ansitzplatz wählt der Waldkauz öfters einen Kamin. Das wird ihm allerdings manchmal zum Verhängnis. Wenn er in den Kamin abgleitet, kann er sich selbst nicht mehr befreien. In den letzten Jahren hat sich allein in unserer Siedlung zweimal ein Kauz in einem Kamin verfangen. Nicht immer bemerken die Bewohner des betroffenen Hauses gleich, welchen Untermieter sie da bekommen haben. Seine klagenden Laute können oft nicht eingeordnet werden. Im ersten Fall steckte der Waldkauz mehrere Tage im oberen Kaminteil fest, bis er von einem schwindelfreien jungen Mann gerettet wurde. Er hat die Hungertage übrigens gut überstanden. Der zweite Gefangene war bis tief nach unten gerutscht und heulte nun ins Wohnzimmer der Hausbesitzer hinein. Ich wurde von diesen zu Hilfe gerufen und es gelang mir, den Vogel durch die Heiztür des Kachelofens, mit starken Arbeitshandschuhen bewehrt, zu greifen und zu befreien. Er hätte den Namen

Ausscheidung des Waldkauzes, absucht. In der Nähe wird man wahrscheinlich auch mehrere graue, bauchige, vier bis sieben Zentimeter lange Gebilde, sogenannte Gewölle, entdecken. Wie alle anderen Eulen, Greifvögel und manche Arten von Singvögeln würgt auch der Waldkauz die unverdaulichen Teile seiner Beute, Knochen, Haare und Federn, wieder aus. Oft liegen diese Gewölle weit verstreut im ganzen Revier des Waldkauzes, unter einem Schlafbaum wird man jedoch meist fündig werden. Liegen unter einem Tageseinstand zahlreiche schlanke, gleichmäßig walzen-

Den Tag verdöst der Waldkauz in einem „Einstand“ – hier ist es ein hohler Baum





Waldkauz, grau-braune Variation

„Rußkauz“ verdient. Aber auch er war unverletzt und flog sogleich davon.

Die Kenntnis vom meist heimlichen, zur Balzzeit aber unüberhörbaren Leben des Waldkauzes ist – ebenso wie es auch für das Leben aller anderen Geschöpfe zutrifft – faszinierend und bereichernd. Völlig taxfrei bietet uns die belebte Natur ihre Schätze dar, wir brauchen nur zuzugreifen.

In der letzten Strophe seines Gedichtes „Waldgespenst“ beschreibt Rolf

Kos² nicht mehr die unheimliche Stimme des Waldkauzes, sondern die zärtlich werbende:

*Fern noch einmal klingt es: hu hu
huiii –*

*aber nun ward es ein Ton in des
Walds Melodie,*

*nicht mehr drohend – leise lockend:
hu huu –*

*Tiefer – tiefer versinken die Wälder in
Rub.*



Beuterest vom Maulwurf



Beuterest von der Sumpfspitzmaus



Beuterest von der Waldmaus

Anmerkungen:

¹ Kos, Rolf: Waldgespenst, in: Federleichtes reines Glück, München 1965

² Ebenda

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Kos, Rolf: Waldgespenst, in: Federleichtes reines Glück, München 1965

Mebs, Theodor: Eulen und Käuze, Stuttgart 1966
Svensson; Lars / Mullarney, Killian / Zetterström, Dan: Der Kosmos Vogelführer, o. O., o. J.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innviertler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [16_2013](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna

Artikel/Article: [Vom Waldkauz \(*Strix aluco*\) und seinen Beutetieren 140-143](#)